

21./X. 1916

Verdorbene Lebensmittel.

Vom Präsidenten des Kriegsernährungsamts v. Batocki.

Das Verderben von Lebensmitteln unter der Herrschaft des geltenden Kriegswirtschaftssystems beschäftigt die Öffentlichkeit in zunehmendem Maße. Die Frage ist von solcher Bedeutung, daß ich es für nützlich halte, persönlich das Wort dazu zu nehmen. In der Friedenswirtschaft werden die Öffentlichkeit dem Verderben von Waren in größeren oder kleineren Mengen wenig Interesse zu. Der einzelne Landwirt, Fabrikant oder Kaufmann, dem Ware verderbt, hat den Schaden, der Konkurrent die Schadenfreude und dem Publikum ist das Mißgeschick gleichgültig, da es die Ware deswegen nicht weniger reichlich bekommt. Ihrer Natur nach leicht verderbliche Waren verderben im Frieden in großen Massen, um so mehr, je reichlicher sie erzeugt werden. Das gilt von Frühkartoffeln, von Gemüse und besonders von vielen Obstsorten, bei denen der Handel im Frieden Verluste von 10, 20 und mehr vom Hundert des Gesamtumsatzes als normal in die Geschäftskosten einrechnet. Auch Butter, Getreide, Hülsenfrüchte usw. verderben durch Mißgeschick aller Art im Frieden in recht erheblichen Mengen, ohne daß die Öffentlichkeit sich darum kümmert. Anders ist es mit Recht jetzt im Kriege, da tatsächlich jedes Pfund Ware, das verderbt, ein Verlust für die Volkswirtschaft ist, der durch gleiche oder gleichwertige Ersatzware nicht ersetzt werden kann und der, je knapper die Gesamternährung wird, desto empfindlicher wirkt. Es ist natürlich, daß jeder Deutsche sich jetzt für diese wichtige Frage interessiert, daß er jedem Fall des Verderbens von Ware nachspürt, darüber spricht und womöglich schreibt und damit seinerseits zur Besserung des Mißstandes beizutragen sucht. Die durch den langen Krieg entstehende Nervosität bringt es mit sich, daß tatsächliche Beobachtungen beim Weitergeben oft übertrieben werden, daß aus 10 Pfund verdorbener Butter 10 Zentner, aus einem Waggon verfaulter Kartoffeln oder Pflaumen 10 oder gar 100 Waggons usw. werden. Die Nachforschungen, die ich auf jede in der Presse in dieser Richtung erscheinende Mitteilung anstellen lasse, haben oft ganz überraschende Beispiele von Übertreibungen oder auch reiner Phantasie ergeben.

Damit ist aber nicht gesagt, daß nicht tatsächlich von den Milliarden von Zentnern, die an Lebensmitteln jährlich in Deutschland erzeugt, verarbeitet, versandt und verteilt werden, ein bedauerlich großer Teil, und zwar von manchen Waren erheblich mehr als im Frieden, verderbt. Das muß von allen beteiligten Stellen mit aller Sorgfalt und, wo es sein muß, mit Rücksichtslosigkeit bekämpft werden. Aber man darf sich nicht einbilden, daß dieser Kampf vollen Erfolg haben kann.

Es ist seltsam, daß die Gegner der jetzigen in großem Umfange auf staatlichem Zwang und Ausschaltung des freien Verkehrs beruhenden Kriegswirtschaft anscheinend darüber sich wundern, daß diese Kriegswirtschaft selbst bei aller Sorgfalt der beteiligten Stellen das Verderben von Waren in größeren Massen herbeiführt wie die Friedenswirtschaft. Dem volkswirtschaftlich geschulten Beurteiler sollte diese Tatsache, so traurig sie ist, eigentlich selbstverständlich erscheinen. Wäre es anders, würden wirklich, noch dazu unter den Erschwernissen des Krieges, der Aufbewahrung und der Einziehung der tüchtigsten Kräfte, der Beschränkung der Einfuhr, der Verschiebung des Bedarfs die verwickelten Vorgänge der Zuführung der Waren vom Erzeuger zum Verbraucher sich jetzt ebenso glatt und mit ebenso geringen Verlusten vollziehen wie im Frieden, dann wäre der Beweis erbracht, daß der ganze freie Handel, der diese Tätigkeit im Frieden ausübt, völlig überflüssig, daß er ein Schmarotzer im Volksleben wäre, der selbst in der schwierigsten Kriegszeit ohne Nachteil ausgeschaltet und nur als Kommissionär ohne Selbstinteresse benutzt werden könnte.

Davon ist natürlich keine Rede. Es ist völlig unmöglich, daß ein von fest besoldeten, ohne Privatinteresse arbeitender und zum großen Teil nicht waren- und geschäftslundigen Beamten geleiteter, auf völlig neuer, im Frieden in keiner Weise vorbereiteter Grundlage errichteter öffentlicher Riesenbetrieb auch nur annähernd so billig und mit so wenig Reibungen und Verlusten arbeiten kann, wie der seit Jahr